

Graues Schweigen



Peter Sloterdijk

Wer noch kein Grau gedacht hat ★★★★★

Eine Farbenlehre

Suhrkamp 2022 · 286 S. · 28.00 · 978-3-518-43068-2

Wenn es um Farben geht, greife ich gerne zu den Büchern des französischen Historikers Michel Pastoureau, von ihm gibt es zahlreiche Publikationen zu diesem Thema. In seinem *Dictionnaire des couleurs de notre temps* (Paris 1992, S. 85) hat er auch der Farbe Grau einen Artikel gewidmet. Grau, so schreibt er, sei seine bevorzugte Farbe, er könne nicht verstehen, dass es viele Menschen gebe, für die Grau keine Farbe sei. Rein statistisch gesehen, gebe es allerdings viele Menschen, die Grau mehr lieben als andere Farben. Grau bringe die anderen Farben erst so richtig zur Geltung. Für Maler und Fotografen sei Grau die reichste Farbe.

Peter Sloterdijk dürfte dem zustimmen. Er nennt sein Buch eine „Farbenlehre“, wobei den meisten deutschen Lesern Goethe einfällt, mit dem sich Sloterdijk auch intensiv beschäftigt, er nennt Goethe einen „Großmeister der Farbenlehre“ (S. 210). Bemerkenswert ist seine Unterscheidung:

Goethe rechnet offenkundig mit zweierlei Grau, einem ersten, reinen Grau, das aus der Proportion von Weiß und Schwarz bei unmittelbarer Mischung entsteht, und einem zweiten, trüben Grau, das sich aus der Mischung von vollen Farben ergibt, quasi als Endstufe unbrauchbar gewordener Lichtanteile. (S. 215)

Vielleicht hätte sich Sloterdijk mehr mit literarischen Texten beschäftigen sollen. Immerhin schreibt er einiges über das Gedicht „Die Stadt“ von Theodor Storm und stellt es in seinen historischen Zusammenhang. (S. 199f.) Bei diesem Thema kommt man an diesem Gedicht nicht vorbei, viele Leser haben vermutlich dazu einen falschen Titel im Kopf: „Die graue Stadt“. Ausführlich geht er auf die Gedichte von Durs Grünbein ein: „Novembertage“. (S. 101ff.) Andere Gedichte hätten ausführlich zur Sprache kommen können. Etwa diese: „Von Nacht übergraut“ (Peter Huchel), „Wie grau es auch regnet“ (Günter Eich) oder „Grau“ (Günter Grass). Und Rilke hat in seinem Gedicht „Das Karussell“ neben Rot und Grün auch noch ein Grau „vorbeigesendet“.*

Aber Sloterdijk ist nun mal Philosoph. Michael Maar schreibt in seiner Rezension des Buches (Südd. Zeitung, 28.4.2022, S. 9): „Manche halten ihn für einen Luftikus, aber er ist ein melancholischer Moralist.“ Unter den Philosophen findet er viele, bei denen Grau eine Rolle spielt. Für den Titel des Buches hat er ein Zitat von Paul Cézanne verwendet und umformuliert: „Solange man kein Grau gemalt hat, ist man kein Maler.“** Bei diesen Philosophen wurde er u.a. fündig: Hegel, Heidegger, Nietzsche. Und natürlich Wittgenstein, der in seinen Notizen *Über Farben* geschrieben hat: „Es gibt kein leuchtendes



Grau. Gehört das zum Begriff des Grau oder zur Psychologie, also zur Naturgeschichte des Grau? Und ist es nicht seltsam, dass ich das nicht weiß?“ (S. 100)

Der anfangs genannte Michel Pastoureau hat seinem Farbwörterbuch auch ein Wittgenstein-Zitat als Motto vorangestellt (auf Deutsch und in französischer Übersetzung): „Auf die Frage: Was bedeuten die Wörter *rot, blau, weiß?* können wir freilich gleich auf Dinge zeigen, die so gefärbt sind. Aber weiter geht unsere Fähigkeit die Bedeutung dieser Wörter zu erklären nicht.“ Gilt das auch für Grau? Anders gesagt: „Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“

*In diesem Zusammenhang verweise ich auf die von mir herausgegebene Anthologie „Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet. Farben in der deutschen Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart.“ München: dtv 1994.

**Ein weiterer Maler ist für Sloterdijk von Bedeutung: Gerhard Richter. Von ihm stammt die Titelabbildung: „Italienische Landschaft“ (1967).